

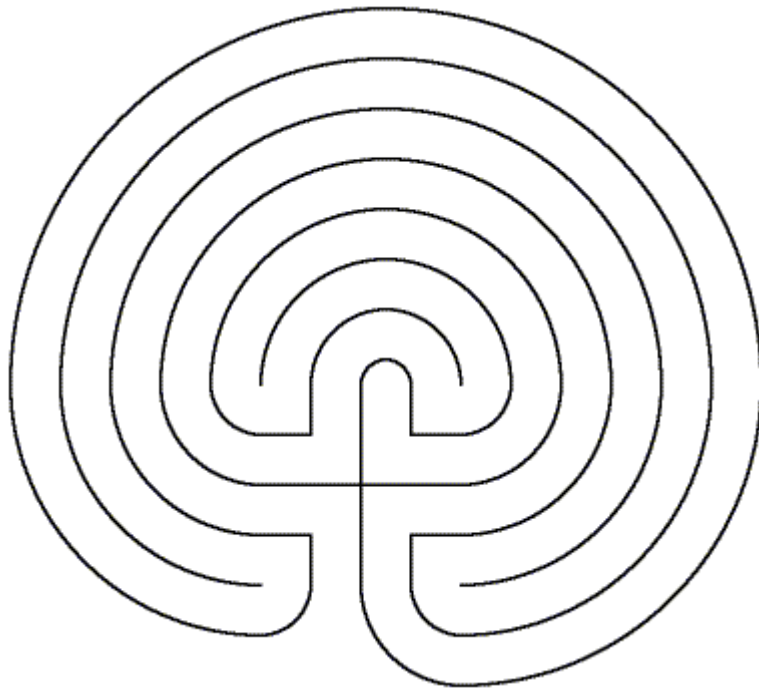
Gedanken zum Labyrinth bei der Kirche  
Für alle, die es bewusst begehen wollen

*Predigt Amtseinsetzung Belp, 20. Juni 2010  
von Pfarrerin Manuela Liechti-Genge*

Ich habe Ihnen hier ein Labyrinth mitgebracht. Es hat die Form des klassischen Labyrinths, genauso wie das Labyrinth bei der Kirche. Auf den ersten Blick ist das etwas völlig unspektakuläres. Und doch – es ist wohl kein Zufall dass Labyrinth die Menschheit seit Jahrtausenden und quer über alle Kulturen hinweg fasziniert und inspiriert haben. So ja auch euch, Michaela und Oliver. Und damit befindet ihr euch in bester Gesellschaft. Denn auch in der Geschichte der christlichen Spiritualität spielten und spielen Labyrinth eine grosse Rolle

Ein Labyrinth hat einen Weg, und ein Labyrinth hat eine Mitte. Ich werde jetzt einmal diesen Weg zur Mitte mit meinem Finger nachzeichnen.

Wenn ich das jetzt mit dem Finger mache, so hat auch das eine Tradition: Es gibt nicht nur Labyrinth die man zu Fuss begehen kann, sondern auch sogenannte Fingerlabyrinth. Eines davon ist uralt, es stammt aus dem 13. Jahrhundert, ist in Stein gehauen und etwa 50 cm gross und hängt am Eingang einer Kirche in Italien.



Sie haben gesehen, bevor ich in der Mitte, dem Ziel des Labyrinthes ankomme, muss ich diese ein paar Mal umkreisen. Im Labyrinth gibt es keinen geraden Weg zur Mitte. Der Lebensweg ist keine Zielgerade. Da warten viele Biegungen und Wendungen auf mich. Zuerst geht es links herum, dann rechts herum. Bei jeder Biegung ändert sich der Blickwinkel, ändert sich die Richtung, ändert sich der Horizont. So ist das Leben. Es sind nicht die schnurgeraden Wege, die zum Ziel führen. Bevor ich in die Mitte gelange, muss ich diese mehrmals umkreisen. Ich muss

verschiedene Blickwinkel kennen lernen und mich auf unterschiedliche Sichtweisen einlassen. Der Umweg ist der Weg.

Und noch etwas: Ist Ihnen aufgefallen, wie oft ich im klassischen Labyrinth die Mitte umkreise? Es sind genau sieben Mal. Eine heilige Zahl.

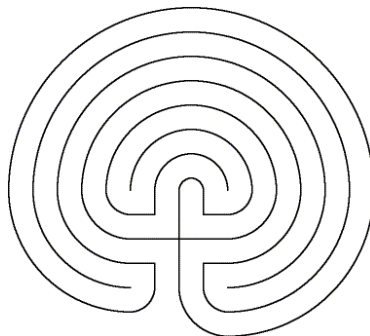
Ein Weiteres zeigt das Labyrinth. Wenn ich zur Mitte gelangen will, dann muss ich überall durch, die ganze Fläche des Labyrinths muss abgeschrieben werden. Ich kann nicht nur die oberen Wege wählen oder nur die unteren, nicht nur die im Westen oder die im Osten. Der Weg zu Mitte führt überall durch. Ich kann nichts auslassen, und nicht ausweichen. Es gibt kein „drum herum“, es gibt nur ein „mitten hindurch“. Hindurch durch Schatten und Licht, über Bergeshöhen und durch tiefe Täler, durch Erfolg und Misserfolg, durch Lachen und Weinen. „The way in is the way out“, habe ich sagen hören: „der Weg hinein ist der Weg hinaus“. Alles muss ich durchschreiten, wenn ich zur Mitte gelangen will. Denn was kostbar ist, ist nicht schnell zu haben.

Und noch etwas lehrt uns das klassische Labyrinth: Es gibt nur einen Weg. Damit unterscheidet es sich vom Irrgarten.

Im Irrgarten gibt es Kreuzungen, Sackgassen und Irrwege. Diese Form des Irrgartens ist dann besonders im 16. Jahrhundert in der Renaissance beliebt geworden. Nicht so das klassische Labyrinth.

Da gibt es nur einen Weg. Stehen die Irrgärten für Zerstreuung und Abenteuer, so steht das Labyrinth für Konzentration und Kontemplation. Das Labyrinth stellt also nicht die Frage: Gehst du falsch oder gehst du richtig? Es stellt bloss die Frage: Gehst du? Der Weg im Labyrinth ist immer richtig, sogar dann, wenn die Biegung von der Mitte wegführt. Manchmal führt der Weg zur Mitte von der Mitte weg. Welch Paradox! Welch ein Paradox und welche Gnade auch, sich sagen zu dürfen: Zerbrich dir nicht den Kopf: Es ist, wie es ist, und es ist gut. Es ist dein Weg.

Der Weg im Labyrinth führt unweigerlich zur Mitte. Was aber befindet sich dort? Da zeigt uns die Form des klassischen Labyrinthes etwas Verblüffendes: In der Mitte befindet sich ein Kreuz.



Und wenn man selber ein Labyrinth bauen will, so findet man in den Anleitungen, dass man mit der Mitte, einem Kreuz beginnen soll. Hier zeigt sich eine Tiefendimension des klassischen Labyrinths, die mich mit Ehrfurcht erfüllt, auch wenn ich weiss, dass diese Labyrinthe lange vor dem historischen Karfreitagsgeschehen entstanden sind.

So ist denn diese Mitte auch unterschiedlich gedeutet worden ist. Das ist ja die Stärke eines guten Symbols, dass es vielschichtig ist und verschiedene Deutungen zulässt. Viele Geheimnisse umranken so die Mitte des Labyrinths.

Nach der Deutung der griechischen Antike lauert dort der Minotaurus, dieser menschenfressende Stiermensch, welchen Theseus, der Held überwinden und besiegen musste. Das wurde dann tiefenpsychologisch so gedeutet, dass der Mensch in der Mitte des Labyrinthes sich selbst begegnet. Sich selbst - und damit auch seinen dunkeln Seiten, die er überwinden soll. So wird es wohl nicht von ungefähr sein, dass Leonardo da Vinci ein Labyrinth mit einem achteckigen Spiegel in der Mitte geplant hat.

Für uns hier mögen vor allem diejenigen Deutungen von Interesse sein, welche die Mitte des Labyrinthes in der spirituellen Tradition des Christentums erfahren hat. Häufig wurde diese Mitte zum Beispiel auf das Gottesreich gedeutet. Sehr schön umgesetzt ist diese Deutung in einem modernen Labyrinth in einer deutschen Kirche, wo sich in der Mitte eine bronzene Muschel mit einer Perle darin befindet. Das ist die Perle, für welche der Kaufmann im bekannten Gleichnis alles gegeben hat, um sie zu erwerben. Aber auch Jesus Christus selber wird als die Mitte des Labyrinths gedeutet, dort etwa, wo sich in der Mitte ein Christusmonogramm befindet. Und wo Christus die Mitte ist, da hat auch der Tod keine Chance mehr.

Da wird auch der Weg durch den Tod zu einem Weg ins Leben. So gab es im Mittelalter den kirchlichen Brauch, dass am Ostermorgen die Priester einen Tanz im und ums Labyrinth aufführten. In diesem Tanz warfen sie einander einen goldenen Ball zu - als Symbol der aufgehenden Sonne.

In der Mitte des Labyrinths geht die Sonne auf. Dort wohnt das Heilige. Und wer dem Heiligen begegnet, ist nachher nicht mehr dieselbe, nicht mehr derselbe. Denn auch das ist das Labyrinth: Es ist ein Symbol der Umkehr. Dabei gibt es grundsätzlich zwei verschiedene Umkehrungen. Zum einen gibt es die Wendungen auf dem Weg selber, und zum andern gibt es die vollständige Umkehr in der Mitte. Die Mitte des Labyrinths ist also der einzige Ort, an dem ich mich vollständig wenden muss. Und darum ist der Weg zurück aus der Mitte immer ein anderer als der Weg zur Mitte hin – obwohl es derselbe ist.

Und noch ein Letztes möchte ich Ihnen über das Labyrinth verraten: Im Mittelalter wurde der Weg durch das Labyrinth als Pilgerweg verstanden. Nicht jeder konnte sich eine Reise nach Rom oder Jerusalem leisten – und so wurde das Begehen des Labyrinthes sozusagen zur Pilgerreise des kleinen Mannes. Pilgern bedeutet unterwegs sein - unterwegs sein mit einer Sehnsucht im Herzen - der Sehnsucht nach dem Heiligen, der Sehnsucht nach Gott. Sehnsucht heisst: sehnlichst suchen. Sehnsucht ist Nähe und Distanz zugleich: Denn nichts ist unserem Herzen näher als das, wonach wir uns sehnen, und doch ist es noch fern und unerreicht. Es ist die Sehnsucht, die uns aufbrechen lässt. Und wer aufbricht, wandert. Und wer wandert, wandelt. Und wer wandelt, verwandelt sich. Es ist kein Zufall, dass das Wort „wandern“ und „Verwandlung“ auf denselben Wortstamm zurückgehen.

Und genau von dieser Pilgerschaft, der Pilgerschaft, geboren aus der Sehnsucht, der Pilgerschaft, die zur Wandlung und Verwandlung führt, genau von dieser Pilgerschaft ist auch im Psalm 84 die Rede - dem Psalm, den wir eingangs gelesen haben.

Von der Sehnsucht heisst es da:

*Meine Seele sehnt sich, ja schmachtet nach den Vorhöfen des Herrn.  
Mein Herz und mein Leib schreien dem lebendigen Gott entgegen.*

Und wenn diese Sehnsucht den Menschen aufbrechen lässt,  
dann können Wunder geschehen, so heisst es weiter im Psalm:

*Selig sind die Menschen, die Pilgerwege in ihrem Herzen haben.  
Ziehen sie durch das Tal der Dürre, machen sie es zum Quellgrund.*

Und wo im Tal der Dürre Quellen zu sprudeln beginnen,  
da geschieht noch ein zweites Wunder:

*Sie schreiten mit wachsender Kraft.*

Eigenartig: Meist ist es doch gerade umgekehrt: Je länger wir unterwegs sind, desto grösser die Müdigkeit. Nicht so bei den Menschen, die „Pilgerwege im Herzen“ haben – so die wörtliche Übersetzung aus dem Hebräischen. Diese wandern mit wachsender Kraft. Im hebräischen Text heisst es wörtlich: Sie wandern von Kraft zu Kraft.

Vielleicht hängt es damit zusammen dass sie – je länger sie schreiten – desto näher zur Mitte kommen. Zur Mitte, wo die Sonne aufgeht. Zur Mitte, wo meine Seele einstimmen kann in die dreifache Seligpreisung des Psalmes:

*Selig sind, die in deinem Hause wohnen, sie preisen dich immerdar.*

*Selig sind die Menschen, die Kraft finden in dir, die Pilgerwege in ihrem Herzen haben.*

*Selig sind, die auf dich vertrauen.*

Und so stimme ich ein in der Mitte des Labyrinths in diese uralten Psalmworte. Ich buchstabiere sie nach, ich lege sie auf meine Lippen, ich wiege sie in meinem Herzen.

*Selig sind, die in deinem Hause wohnen, sie preisen dich immerdar.*

*Selig sind die Menschen, die Kraft finden in dir, die Pilgerwege in ihrem Herzen haben.*

*Selig sind, die auf dich vertrauen.*

Und während ich mich wiege in diesen Worten, merke ich wie sie leiser und leiser werden und sich wandeln in ein neues Wort. Ein Wort, so wunderschön wie die aufgehende Sonne. Ein Wort leuchtend wie ein goldener Ball am Ostermorgen, ein Wort wie ein kostbares Geschenk. Es ist das Wort: Credo: Ich glaube. Und jetzt ist es Zeit. In der Mitte des Labyrinthes wende ich mich um und gehe den Weg zurück. Es ist derselbe Weg - und doch - ein ganz anderer. Amen.